

# Am Hirtenfeuer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizerische Lehrerinnenzeitung**

Band (Jahr): **47 (1942-1943)**

Heft 18

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-314626>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Am Hirtenfeuer

Der leise Regen hat sich still verzogen,  
Auf Abendgletschern raucht Gewölke auf,  
Noch glühn der Berge kühn geschwungne Bogen,  
Und schon ein Stern! — Vorbei des Tages Lauf.

Ich steige nieder zu den alten Hirten,  
An ihrem Feuer find ich gute Rast,  
Wir tauschen Salz und Brot des kargen Mahles  
Und unsrer Menschensorgen arme Last.

Moosdunkle Sage rankt um kleine Feuer,  
Geschichten öffnen spinnwebgrauen Schrein:  
Nun gehen um, ach, all die Ungeheuer,  
Im Abgrund funkelt blitzendes Gebein.

Und Liebesleid klagt sternenschön in Flühen!  
Weh ewger Schuld aus bös gebrochener Treu!  
Geläute wandert hoch von Geisterkühen,  
Ein Irrlicht kriecht aus halbverfaultem Heu.

Urtiefe Weisheit steigt aus Silberschächten,  
Der weiße Alte weiß manch heinlich Kraut.  
Vielleicht aus sternumwölbten Hirtennächten  
Dringt ein erlösend wunderschwerer Laut?

Vielleicht kommt stillen Hirten neue Kunde,  
Vielleicht geschieht das Wunder dieser Welt,  
Daß in die wartende ergriffne Runde  
Ein neues Wort von neuen Helden fällt!

*Martin Schmid* (aus: Bergland, Neue Gedichte).

---

## VOM BÜCHERTISCH

Die Redaktion übernimmt für eingegangene Rezensionsexemplare weder eine Besprechungs- noch Rücksendungsverpflichtung

### Lebenskonflikte

Ernst Aeppli, Lebenskonflikte. Eine psychologische Beratung. Eugen-Rentsch-Verlag, Erlenbach. Brosch. Fr. 8.—, Leinen Fr. 9.50.

Es ist ein ernstes, ein tapferes und ein gütiges Buch, das Ernst Aeppli unter diesem Titel herausgibt. Ernst: es schaut dem seltsam problematischen Wesen, das sich Mensch nennt, ganz tief in die Augen und in die Seele hinein, sein Bewußtes und vor allem sein Unbewußtes durchleuchtend; tapfer: es schreckt vor keinen Schwierigkeiten zurück — die schwersten Fragen, die ein Menschenherz berühren, die Angst, die Begegnung mit dem Tode, werden mutig in Angriff genommen; gütig: hinter den außergewöhnlichen Kenntnissen, den reichen Lebenserfahrungen des Verfassers spürt man den warmherzigen Menschen, dem Raten, Helfen, Aufrichten ein Lebensbedürfnis ist. Es ist auch ein lebensgläubiges Buch. Ein Anhänger von C. G. Jung, versteht es Ernst Aeppli, das Positive in den Konfliktsituationen, das Sinnvolle der Krisen, das Richtunggebende und Bereichernde der Komplexe aufzudecken. Alles kommt darauf an, daß der Mensch die Sprache seiner Seele versteht, daß er vor jeder Schwierigkeit die Frage stellt: Was will sie mit mir? Was mache ich mit ihr? Die Probleme unseres innern Lebens zeigen sich uns in Gestalt von Konflikten. Wir haben sie anzunehmen, geduldig, ehrlich, wir müssen sie irgendwie verarbeiten, an ihnen wachsen und reifen. Überwundene Angst kann die Seele beflügeln. Aus der Wunde des abgeschlagenen Medusenhauptes entspringt das herrliche Flügelpferd des Schöpferischen, der Pegasus. Es gilt, den « dunklen Bruder » in uns, dem Aeppli ein besonders schönes Kapitel widmet, anzunehmen, mit ihm zu reden, zu hören, was er von uns will. Wichtige Führer und Helfer auf diesem Weg nach innen sind selbstverständlich die Träume, mit denen sich der Verfasser auch in feiner Weise auseinandersetzt. Schon Paracelsus hat es erkannt: « Einer, der seinen Traum ernst nehmen, auslegen und sich danach richten will, muß mit dem siderischen Wissen um das Licht der Natur begabt sein und darf sich nicht